

Der Weg vom Menuett bis zum Rock

Pavel Steidl zu Gast im
Kunstmuseum

VON VERENA DÜREN

Brillant, kurzweilig, abwechslungsreich und humorvoll – so ungefähr könnte man das Konzert des tschechischen Gitarristen Pavel Steidl im Auditorium des Bonner Kunstmuseums zusammenfassen. Zum dritten Mal war er nun in der Reihe der „Bonner Meisterkonzerte Klassische Gitarre“ zu Gast, und selbst dem Nicht-Kenner wurde schnell klar, wieso er sich solch großer Beliebtheit erfreut.

Den ersten Teil des Konzerts gestaltete er mit Tänzen, in erster Linie Menuetten. Dabei begann er mit Werken von Ferdinand Sor. Erhaben über jede Technik und durch und durch poetisch erklangen die ersten Menuette mit feiner Dynamik und bemerkenswertem Gefühl für rhythmische Nuancierungen. Amüsant war dabei auch Steidls Mimik, die mehr als einmal an diesem Nachmittag für Schmunzeln sorgte.

Hommage an Hendrix auf der klassischen Gitarre

Überhaupt wirkte das ganze Konzert durch sein Spiel mit dem Publikum sowie seine Moderationen ausgesprochen entspannt und intim – es herrschte fast Wohnzimmeratmosphäre in dem eigentlich eher spartanischen Raum. Mit virtuoseren Werken von Paganini präsentierte Steidl im Anschluss den italienischen Stil. Er ist für seine Neuentdeckungen bekannt und so kam man auch an diesem Tag in den Genuss einer solchen: Vor zehn Jahren erhielt Steidl bis dato unbekannte Werke des peruanischen Komponisten Pedro Jimenez de Abril Tirado.

Den wunderbaren ersten Teil beendete er virtuos mit der *Deuxième polonaise op. 14* von Napoleon Coste. Den zweiten Teil des Konzerts dominierten böhmische Klänge. Stilistisch abwechslungsreich erklang Jana Obrovskas *Hommage a Choral Gothique*. Ihr widmete der Gitarrist auch seine eigene Komposition, mit der er das Konzert beschloss. Zentrales Werk der zweiten Konzerthälfte war die „Hommage a Jimi Hendrix“ des deutsch-italienischen Komponisten Carlo Domeniconi.

Hier schaffte Pavel Steidl es auf faszinierende Art, die klassische Gitarre mit Hilfe virtuoser Techniken wie eine E-Gitarre klingen zu lassen und spielte damit sich selbst und sein Publikum im Kunstmuseum fast in Trance.
